BERICHTE UND DISKUSSIONEN
Schwerpunktthema: Neuere Aspekte der Philosophie des Geistes

Einführung in das Schwerpunktthema

Matthias LUTZ-BACHMANN (Frankfurt a. M.)

Innerhalb der neueren Debatten zur *Philosophie des Geistes* (*Philosophy of Mind*) nehmen die Diskussionen zur spezifischen Natur des menschlichen Bewusstseins („mind"), seinen Zuständen und kognitiven Leistungen einen breiten Raum ein. Ein Teil dieser Debatten reflektiert sich in Arbeiten über das Verhältnis der Akte des Bewusstseins und die Tätigkeiten des Gehirns („mind and brain"), die die *Philosophie des Geistes* zu einer engen Kooperation mit den Kognitionswissenschaften und den Disziplinen der Neurologie veranlassen. So ist es nicht überraschend, dass auch die hier versammelten Beiträge zu „Neueren Aspekten der Philosophie des Geistes" das trotz vieler Kontroversen bis heute philosophisch nach wie vor ungelöste Problem der angemessenen Verhältnisbestimmung von „Körper" und „Geist", „brain" und „mind" aufgreifen und hierzu eigene Vorschläge entwickeln.

Die nachfolgenden Diskussionsbeiträge gehen auf die Vorträge zurück, die aus Anlass des Treffens der „Sektion für Philosophie" der Görres-Gesellschaft im Herbst 2007 gehalten wurden. Sie behandeln nicht nur ausgewählte Aspekte der neueren Debatten zur *Philosophy of Mind*, sondern nehmen selbst an diesen Debatten mit eigenen, die Diskussion weiterführenden Beiträgen teil. So macht *Axel Hutter* (Ludwig-Maximilians-Universität München) in seinem Vortrag nicht nur darauf aufmerksam, dass bereits die Rückübersetzung des englischen Begriffs „mind" mit dem Begriff „Geist" auf ungelöste Problemlagen hinweist, die neue Antworten verlangen, sondern dass auch dem sog. „psycho-physischen Problem", das in vielen Debatten der *Philosophie des Geistes* eine zentrale Rolle spielt, eine dualistische Verkürzung zugrunde liegt. Die Reduktion der philosophischen Thematik auf das Verhältnis des innerpsychisch vertretenen „Bewusstseins" zur physikalisch gedeuteten Welt kritisiert Hutter und legt einen von Davidson und Sellars inspirierten Vorschlag vor, wie ein erweitertes Programm einer Philosophie des „objektiven Geistes" konzipiert sein müsste.

Auch für *Dieter Sturma* (Universität Bonn) markiert das in der *Philosophy of Mind* bislang nicht gelöste „psychisch-physische Problem" den Ausgangspunkt seiner Überlegungen. In seinem Aufsatz plädiert er für eine andere Auflösung des seit Descartes die theoretische Philosophie bestimmenden Dualismus von innerem Bewusstsein und physikalischer Natur, auf dessen Linie sich auch noch der eliminative Naturalismus der Gegenwart bewegt, wenn er das Bewusstsein in der methodischen Einstellung einer reinen Beobachtungsperspektive restlos auf die vermeintlich objektiven Gesetze der Struktur des Gehirns zurückzuführen versucht. Demgegenüber skizziert Sturma die Idee eines „integrativen Naturalismus", für die der Gedanke eines nicht zu eliminierenden Ausgangspunkts bei der Selbstbeschreibung des Menschen und seines Selbstbewusstseins als einer Person grundlegend ist, die in ihrem Erkennen und Handeln freien Einsichten aus Gründen zu folgen vermag.

Wenn auch auf eine indirekte Weise, ist ebenfalls der Aufsatz von *Marcus Willaschek* (Goethe-Universität Frankfurt) an dem Problem der Vereinbarkeit naturalistischer und zu-

PhJb 2/08 / p. 373 / 31.7.

gleich indeterministischer Beschreibungen des menschlichen Erkennens und Handelns orientiert. Er diskutiert die Position eines Inkompatibilismus, der die Vereinbarkeit deterministischer und indeterministischer Beschreibungen des Menschen bzw. die Vereinbarkeit von Freiheit und Determinismus bestreitet. Am Beispiel des „Konsequenzarguments" von Peter von Inwagen und des „Basic Argument" von Galen Strawson zeigt Willaschek mit Hinweis auf das von diesen Argumenten vorausgesetzte „Regressprinzip", dass die Position des Inkompatiblismus in der *Philosophie des Geistes* ihrerseits auf problematischen Voraussetzungen beruht.

Mit dem Problem einer Naturalisierung des intentionalen Gehalts des menschlichen Bewusstseins und seiner nicht-bewussten Prägungen befasst sich *Heinrich Watzka* (Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt) in seinem Beitrag. Mit Rückgriff auf Argumente von Searle und Peacocke kann Watzka aufzeigen, dass die Annahme einiger Naturalisten wie z. B. von Chalmers abwegig ist, derzufolge die intentionale Gehalte des menschlichen Bewusstseins prinzipiell als unbewusst gedeutet werden müssten, wodurch diese Gehalte zum eigentlichen Gegenstand der Kognitionswissenschaften erklärt und die Selbstbeschreibung unserer Bewusstseinszustände in der alltäglichen Praxis unseres Handelns restlos entwertet würden.